Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich,

Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen,

Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2008)

Heft: 5

Artikel: Ein Kunde des Expressdienstes

Autor: Meyer, Iris

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-822270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um Fallpauschalen in allen Spitälern der Schweiz einzuführen, wird das deutsche DRG-System auf hiesige Verhältnisse angepasst.

(ks) Aufgrund einer Revision des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) werden bis zum 1. Januar 2012 in der ganzen Schweiz für Spitalaufenthalte leistungsbezogene Fallpauschalen eingeführt. Dabei kommt das System DRG (Diagnosis Related Groups / Diagnose bezogene Gruppen) zur Anwendung, das ursprünglich u.a. in den USA entwickelt wurde.

Das auf schweizerische Verhältnisse angepasste System «Swiss DRG» orientiert sich stark am deutschen System, das dort seit längerem im Einsatz steht. Zur Entwicklung dieses Systems und Klärung strittiger Fragen (z. B. Datenübermittlung, Rechnungskontrolle) haben die Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK) und die Krankenversicherungs-Tarifpartner (Santésuisse, H+ Die Spitäler Schweiz, FMH) nach schwierigen Verhandlungen im Januar 2008 die Swiss DRG AG gegründet.

DRG-Handbuch



Wer das System mit DRGs (Diagnosis Related Groups) im Einzelnen versteben möchte dem kann das DRG-Hand-

buch Schweiz» empfoblen werden. Das Handbuch geht aufgrund «gemachter Erfahrungen» davon aus, dass sich nach der Einführung von Fallpauschalen die Verweildauer im Spital verkürzt und Leistungen vom stationären in den ambulanten Bereich verlagern. Das Buch, berausgegeben von Rolf Malk, Thorsten Kampmann und Peter Indra, ist 2006 im Hans Huber Verlag erschienen.

Mit dem neuen System werden Spitäler nicht mehr pro Aufenthaltstag eines Patienten bezahlt, sondern mit einem fixen Pauschalbetrag pro Aufenthalt - unter Berücksichtigung der Diagnose. Je komplexer und schwerer das Krankheitsbild, desto höher die pauschale Entschädigung. Arbeitet das Spital effizient und kann der Patient schnell wieder nach

Hause, so verdient das Spital an

ihm. Sind zum Beispiel die Abläu-

fe schlecht organisiert und muss

der Patient länger bleiben als ei-

gentlich notwendig, wird das Spital einen Verlust machen. Fallpauschalen sollen verhindern, dass Spitäler ihre Patientinnen und Patienten länger als nötig behalten und damit unnötige Kosten generieren. Und Fallpauschalen machen die Kosten zwischen den Spitälern vergleichbar. In einzelnen Spitälern und Regionen (z. B. Bern, Zentralschweiz und Westschweiz) wird zum Teil bereits heute mit Fallpauschalen gearbeitet, insbesondere mit AP-DRG (All Patient Diagnoses Rela-

Für weitere Informationen siehe www.swissdrg.org. Auf dieser Website finden sich u.a. Angaben zum nächsten Swiss DRG Forum, das am 17. November in Basel stattfindet. Inhalte: Bericht über den Stand Systementwicklung, Diskussion über flankierende Massnahmen und noch zu lösende Aufgaben.

ted Groups). Dabei handelt es

sich aber noch nicht um das Sys-

tem «Swiss DRG».

In einer kürzlich veröffentlichten Stellungnahme warnt die Nationale Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin vor negativen Auswirkungen von Fallpauschalen (siehe Seite 10).

Zu den Bildern

Die Fotos zum Thema «Fallpauschalen» stammen von Georg Anderbub. Für die Bilder auf den Seiten 4/5 und 8/9 wurden Tabellen aus dem «DRG-Handbuch Schweiz» verwendet (Fotomontage Georg Anderbub).

Auf dem Weg zu «Swiss DRG» Der Expressdienst – eine zeitgemässe Dienstleistung

Auch in der Stadt Bern werden Patientinnen und Patienten immer früher und kurzfristiger aus dem Spital entlassen. Um einen reibungslosen pflegerischen und betreuerischen Übergang sicherzustellen, startete die Spitex Bern am 1. November 2006 das Pilotprojekt «Expressdienst». Projektleiterin Daniela Brunner berichtet im Gespräch mit Iris Meyer über die Entstehung und die ersten Erfahrungen des neuen Angebots.

Mit Blick auf immer kurzfristigere Spitalaustritte überlegte sich die Spitex Bern, wie Schnittstellen verbessert und Reaktionszeiten gesenkt werden könnten, damit solche Übertritte von der Spitalzur Spitexpflege möglichst reibungslos ablaufen können. Die Antwort hiess: Expressdienst.

Ein Teammitglied des Expressdienstes bestimmt bereits im Call-Center, ob eine Patientin oder ein Patient nach der Spitalentlassung vom Expressdienst oder vom normalen Spitex-Betrieb betreut wird. Der Zeitfaktor ist entscheidend: Wird ein Austritt gleichentags oder für den Folgetag angemeldet, übernimmt der Expressdienst die ersten 48 Stunden der Pflege. Erfolgt der Austritt erst am übernächsten Tag, leitet der normale Betrieb die notwendigen Schritte ein.

Der Expressdienst nimmt Kontakt mit der abgebenden Institution auf, holt die notwendigen Informationen ein und lässt sich bei Bedarf technische Handhabungen vor Ort erklären. Eine Mitarbeiterin begleitet die Patientin oder den Patienten während der ersten zwei Tage zu Hause. Sie verrichtet Grund- und Behandlungspflege, leitet an und erledigt auch hauswirtschaftliche Tätigkeiten, wie z.B. einkaufen. Laut

Daniela Brunner merken die Patientinnen und Patienten nicht, dass es sich hier um eine Dienstleistung des Expressdienstes handelt. Die schnelle Betreuung ist psychologisch vorteilhaft, weil die Betroffenen «in den ersten 48 Stunden eine Art Privatschwester» haben, danach wird die Betreuung dem jeweiligen Betrieb über-

«Rund 50% der Expressaustritte werden vom Inselspital angemeldet. Weitere Anmeldungen erfolgen von anderen Spitälern der Stadt Bern, von Reha-Kliniken und Hausärzten», so Daniela Brunner. «Die Spitäler haben in der Regel eine gute Austrittsplanung. Auch bei den Hausärzten kommt es oft zu kurzfristigen Anmeldungen.» Spitex-Einsätze nach Kleineingriffen oder zur Überwachung nach Umstellung von Medikamenten sind keine Seltenheit.

Weniger Reibungsfläche

Da der Expressdienst gut funktioniert, könnte man annehmen, dass die Spitäler ihre Austritte nun noch kurzfristiger planen. Daniela Brunner stellt jedoch das Gegenteil fest. «Wir arbeiten enger mit den Institutionen zusammen, es besteht weniger Reibungsfläche. Ich habe den Eindruck, dass einige Spitäler ihr Austrittskonzept überdacht haben und mittlerweile etwas ganzheitlicher betrachten. Musste die Pflegefachperson anfangs noch auf Informationen warten oder wiederholt nachfra-

gen, werden die nötigen Informationen heute oft schon bei der Anmeldung mitgeteilt.

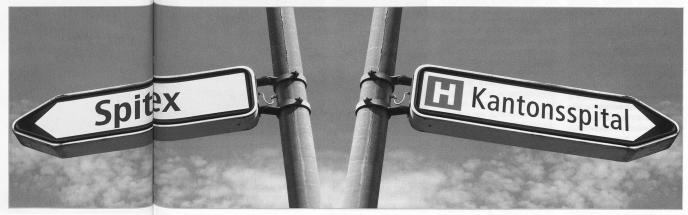
Da der Austrittsprozess von einer einzigen Ansprechperson seitens Spitex begleitet wird, ist alles persönlicher geworden. Durch die direkte Ansprechperson klappt die Zusammenarbeit zwischen Spital, Sozialdiensten und anderen Institutionen vorzüglich. Der Expressdienst gewährleistet einen vollumfänglichen Übertritt in die Spitex-Pflege ohne falschen Knowhow-Transfer.

Ein «Muss»

Die Frage, ob der Expressdienst ein Luxusangebot sei, bringt Daniela Brunner zum Schmunzeln:

«Die Bevölkerung der Stadt Bern hat Anrecht auf eine rasche und qualitativ hochstehende Spitex», erklärt sie. «In Anbetracht der Änderungen im Krankenversicherungsgesetz betreffend Pflegefinanzierung und gemessen an der Erwartungshaltung der Klientinnen und Klienten ist unser Dienst zeitgemäss. Die Dienstleistung als Bindeglied zwischen Spital und Spitex-Betrieb ist heute ein

Daniela Brunner ist sich aber durchaus bewusst, dass die Spitex Bern in der vorteilhaften Lage ist, ein relativ kleines Gebiet mit grosser Bevölkerungsdichte zu versorgen, «Von unserer Grösse her können wir uns das leisten, kleinere Organisationen mit weniger Be-



Dank dem Expressdienst hat sich die Zusammenarbeit zwischen Spitälern und Spitex verbessert.

Spitex Transit in Basel

Verkürzung der Spitalaustrittseiner neuen Dienstleistung, die schnell und unbürokratisch betreut. Die Teamleiterinnen der Zentren leiten kurzfristige Spitalaustritte an die zentrale Anlaufstelle von Spitex-Transit weiter. Ein Mitglied des Teams, das aus speziell geschulten, diplomierten

(ks) Die Spitex Basel hat auf die fort die Planung des Spitalaustrittes und die Abklärung des Pflegefristen mit Spitex-Transit reagiert, bedarfes. Auch speziell benötigte Hilfsmittel und Medikamente wer-Spitex-Kundinnen und -Kunden den organisiert. Ausserdem erkundigt sich Spitex-Transit bei Spitälern und Ärzten, um eine massgeschneiderte Erstbetreuung sicherzustellen. Neukunden werden die ersten drei bis fünf Tage vollumfänglich betreut. Das Projekt wurde im letzten Jahr in einem Pflegefachleuten zusammenge- sechsmonatigen, internen Pilotstellt wurde, übernimmt dann so- projekt erfolgreich getestet.

Ein Kunde des Expressdienstes

Hobbykoch aus Bern, benötigte kürzlich zum ersten Mal Spitex. Der 82-jährige Paraplegiker hatte sah, und verordnete sofort Spitex. Dinge ist.» Dass die Pflegefachfrau festgestellt, dass sein rechter So- Am Samstag rief Louis Küttel im vom Expressdienst war, fiel Louis cken morgens immer nass war. Er Call-Center von Spitex Bern an, Küttel nicht auf. Als Patient beentdeckte am Fuss eine Blase so und innert Stunden kam die merkte er keinen Unterschied in gross wie ein «Fünfliber». Das habe Pflegefachfrau vorbei. Seine Frau der Pflegeleistung: «Alle geben mir ihn aber nicht weiter beunruhigt, sei froh, dass sich die Spitex um das Gefühl, dass sie ihren Beruf erzählt er. Da er sowieso einen die Wunde kümmere, das sei beherrschen. Ich habe einen sehr Routinetermin beim Hausarzt hat- nicht ihr Ding, erklärt Louis Küttel. positiven Eindruck von Spitex erte, versorgte und salbte er die Besonders beeindruckt ist er von halten, sagt er.

(mey) Louis Küttel, bilinguer Blase, wie man es eben so macht. Der Hausarzt machte jedoch «gros-

der Pflegedokumentation: «Da können alle drin lesen und verstese Augen», als er die Verletzung hen sofort, wie der Stand der

völkerungsdichte und weniger Ressourcen sind nicht immer in der Lage, Vergleichbares anzubie-

Normale Tarife

Der Dienst wird zu den normalen Tarifen abgerechnet, den Klientinnen und Klienten entstehen keine zusätzlichen Kosten. Eine andere Verrechnung würde nur vermehrten administrativen Aufwand bedeuten, so Daniela Brunner. Teuer ist es lediglich für Spitex Bern, da die momentan sechs

Fortsetzung Seite 8